

UNIVERSITÄTSCAMPUS BANJA LUKA

DIPLOMARBEIT

ZUR ERLANGUNG DES AKADEMISCHEN GRADES
EINES DIPLOM-INGENIEURS

STUDIENRICHTUNG: ARCHITEKTUR

ZDRAVKO JANKOVIC

TECHNISCHE UNIVERSITÄT GRAZ
ERZHERZOG-JOHANN-UNIVERSITÄT
FAKULTÄT FÜR ARCHITEKTUR

BETREUER: AO. UNIV.-PROF. DIPL.-ING. DR.TECHN.
GRIGOR DOYTCHINOV
INSTITUT FÜR STÄDTEBAU

GRAZ, MAI 2010

Vorwort

A N A L Y S E

STADT

Geographische Lage und Grunddaten 08

Geschichte von Banja Luka - 10

besondere Rücksicht auf Bildungsgeschichte

Aktuelle Probleme der Stadtplanung 16

UNIVERSITÄT

Universität in Banja Luka 18

Aktuelle Probleme der Hochschulbildung 20

Universitätscampus - Trends 22

PLANUNGSGEBIET - BESTAND

Historische Daten über die Kaserne 24

Luftbild 25

Stadtverkehr 26

Stadtübersicht 27

Schwarzplan - Flächenwidmungsplan 28

Übersicht der Umgebung 29

Bestandsstruktur 30

Verkehr 31

Grünstruktur 32

Grünstruktur - Bäume 33

Luft und CO₂ 34

Durchlüftung 35

Nutzungen 36

Baulandpotenzial 37

Bestehende Bauten 38

Freiräume 48

Städtebauliche Integration seit 2003 52

Bebauungsidee des Stadtplanungsamtes 53

KONZEPT

10 Punkte der Nachhaltigkeit	56
Räumliche Einbindung	57
Vernetzung	58
Verkehr	59
Impulspunkte	60
Grünraum	61
Erschliessungswege	62
Bauliche Verdichtung	63
Nutzungen	64
Erweiterungsmöglichkeiten	65

ENTWURF

Schwarzplan	67
Bebauung	68
Verkehrsnetz	70
Freiraum	72
Funktionen	74
Masterplan	76
Modellphotos	78

ANHANG

Quellenverzeichnis	83
Abbildungsverzeichnis	84

VORWORT

Im Osten von Banja Luka öffnet sich ein sehr attraktives Gebiet, das 27ha groß und knapp 1,6km Luftlinie vom Hauptplatz entfernt ist – die ehemalige Kasernenanlage Vrbas, die seit 2003 als Universitätscampus genutzt wird. Obwohl sich die Stadt Banja Luka seit der Umnutzung bemüht das Gelände städtebaulich in die Stadt zu integrieren, sind diese Prozesse oft zu langsam oder einfach nicht qualitativ genug, was eigentlich nur die politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation in Entwicklungsländern wie Bosnien widerspiegelt.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Umkonzipierung, Neugestaltung und Verdichtung des Areals und nimmt dabei besondere Rücksicht, einerseits auf heutige Trendentwicklungen zeitgenössischer Universitätscampus weltweit, andererseits auf die Situation im heutigen Bildungswesen in Bosnien, sowie auf die Bedürfnisse der Studenten und der lokalen Stadtbevölkerung, um ein qualitativ hochwertiges und nachhaltiges Entwicklungskonzept zu erstellen.

GRUNDDATEN

Bosnien und Herzegowina ist ein südosteuropäischer Staat mit den Nachbarn Serbien im Osten, Montenegro im Südosten und Kroatien im Norden, Süden und Westen. Ein kurzer Adria-Küstenstreifen im Süden bei Neum (24 km) bietet den einzigen Zugang des Landes zum Meer. Bosnien und Herzegowina ist ein demokratischer Staat mit zwei starken konstitutiven Landesteilen (Entitäten): Föderation Bosnien und Herzegowina und Republik Srpska. Von den etwa 4,55 Mio. Einwohnern des Landes sind etwa 48% Bosniaken (größtenteils Muslime), 37,1% Serben (größtenteils Orthodoxe), 14,3% Kroaten (größtenteils Katholiken) und 0,6% Minderheiten wie Roma und Juden.

Seit dem Dayton-Vertrag haben die drei konstitutiven Volksgruppen je einen Vertreter in einem dreiköpfigen Staatspräsidium. Neben den Regierungen und Parlamenten der beiden Entitäten gibt es eine gemeinsame Regierung und ein gemeinsames Parlament auf Staatsniveau. Die Gesamtverantwortung für die politisch-zivile Implementierung des Friedensabkommens blieb jedoch beim UN-Mandatar, dem Hohen Repräsentanten (OHR). De facto gleicht die Situation in Bosnien und Herzegowina daher derzeit noch immer in vielerlei Hinsicht einem internationalen Protektorat.

Banja Luka (Бања Лука) ist mit 225 000 Einwohnern und mit einer Fläche von 150 km² die zweitgrößte Stadt in Bosnien und Herzegowina und administrativer und kultureller Sitz der Republik Srpska. Die Stadt ist von runden, grünen Bergen umgeben und liegt an beiden Ufern des Vrbas, der aus einer südlich gelegenen Schluchtenlandschaft in die Pannonische Tiefebene zur Save fließt. Südlich der Stadt ist die Region sehr gebirgig, dort befindet sich die Vrbas-Schlucht. Die Landschaft nördlich der Stadt ist eher flach. Wegen ihrer vielen Alleen, Baumreihen und Parks, die eine Art Warenzeichen und Symbol der Stadt darstellen, ist Banja Luka auch als grüne Stadt bekannt.

Die Stadt verfügt über 2400 Hektar Grünflächen – 1000 Hektar davon Stadtgrün. Die gesamte Region ist gekennzeichnet durch Heilquellen, die schon in Römischer Zeit entdeckt wurden. Die größten Entwicklungspotenziale der Stadt liegen heute im Tourismus, Elektroenergetik, Verkehr, Bildung und Sport.

Banja Luka liegt im Bereich der gemäßigten Klimazone. Das Stadtklima wird stark von der Beckenlage und dem Fluss Vrbas beeinflusst. Die mittlere Jahresniederschlagsmenge liegt bei 1058 mm mit durchschnittlich 143 Niederschlagstagen und mit einer Sonnenscheindauer von 1821 Stunden im Jahr. Die Durchschnittstemperatur beträgt 10,7° C.

Der zentrale Stadtteil von Banja Luka liegt 163 m über dem Meeresspiegel.

Koordinaten: 44° 46' N, 17° 11' O

GESCHICHTE VON BANJA LUKA – BESONDERE RÜCKSICHT AUF BILDUNGSGESCHICHTE

Archäologische Funde im heutigen Kastel, bei Gradiska und MrkonjicGrad ergeben, dass das heutige Gebiet Banja Luka in der vorrömischen Zeit von illyrischen Stämmen namens Maesaei besiedelt wurde. Die ursprüngliche Siedlung erlangte später mit dem römischen Handelsweg von Salona (heute Split) nach Servitium (Gradiska) schnell Bedeutung. Im 6. und 7.Jh übernahmen die Slawen die Stadt. Unter dem heutigen Namen (Banja Luka) wird die Stadt erstmals in einer Urkunde vom ungarisch-kroatischen König Vladislav II erwähnt. Der Ursprung des Namens ist ungeklärt, möglicherweise wird er von den Worten Ban und Luka abgeleitet. Ban/Banj (Herrscher) war ein Herrschaftstitel, „Luka“ bedeutet Hafen oder „Ort der Ruhe“.

Türkische Herrschaft

Nach türkischer Eroberung (Anfang des 16.Jh) entwickelte sich Banja Luka sehr schnell, da die Stadt im Jahre 1533 Verwaltungssitz des bosnischen „Sandschakbeys“ * und somit politisches Zentrum Bosniens wird. Typisch für eine türkisch-organische Stadtstruktur war die „Mahala“, ein Stadtviertel, in dem sich um eine Moschee Verkaufs- und Handwerksläden anreihen.

„Diese primitiv errichtete amorphe Stadt entwickelt sich mit ihren einmaligen Besonderheiten in einem bestimmten Raumkontext. Die Einheiten bilden enge Gassen, folgend den Höhenlinien des Geländes. Die Strassenfronten sind durch die unregelmässigen, gebrochenen Grenzen der Grundstücke sehr stark plastisch geformt. Der Strassenraum ist durch kurze Perspektiven charakterisiert. Das politische und kulturelle System des Osmanischen Reiches bedingt auch eine Eigenart, die für asiatische Städte spezifisch ist - es fehlen die Stadtplätze. Der wichtigste und oft einzige öffentliche Raum ist der Markt“¹.

Der Großteil der Bevölkerung nahm kurz nach der Eroberung den Islam an. Die ungefähre Einwohnerzahl im 18.Jh könnte mit 5000 – 15000 geschätzt werden. Am Anfang des 19.Jh wurde in der Stadt erstmals eine Schule errichtet in der zwei Professoren aus Konstantinopel unterrichteten und die vom Staat gefördert wurde, die aber nur 20 Schüler besuchten. Es gab eine höhere Anzahl von „Mekteben“, islamischen religiösen Schulen in denen man religiöse Dogmen und wichtigste Gebete lernte.

* Sandschak war im Osmanischen Reich eine Unterabteilung in der Provinzialverwaltung und an der Spitze des Sandschaks stand ein Bey – ein Provinzgouverneur

¹ Österreichische Architekten in Bulgarien 1878-1918; Grigor Doytchinov, Christo Gantchev

In Banja Luka, Derventa und Tesanj gab es eine Art Volksschule für christliche Kinder, in denen die Kosten durch Eigenmittel abgedeckt wurden.

Seit 1866 war auch Vaso Pelagic tätig, der ein Priesterseminar führte, das in 1868 schon 60 Besucher hatte. Der junge Archimandrit und gebürtiger Bosnier, der in Belgrad und Kiew studierte, verbreitete seine serbischen und revolutionären Ideen. Pelagic schrieb: „Das türkische Herrrentum zeigt keine Angst vor dem Priesterseminar, obwohl ein geschickter Mann auch so eine Revolution hervorrufen kann“.

Österreichische Herrschaft

Die türkische Verwaltung wurde nach dem bosnisch-herzegowischen Aufstand 1875 bzw. nach dem Berliner Kongress 1878 durch Österreich ersetzt. Im Vergleich zur Rückständigkeit während der türkischen Herrschaft, brachte die österreichisch-ungarische Okkupation von Banja Luka, dank der Einführung rechtlicher Sicherheit und der Einführung ins gemeinsame Zollgebiet der Monarchie bedeutsame ökonomische, soziale und demographische Veränderungen mit.

Bei der Übernahme der Stadt fanden die Österreicher eine serbische Volksschule für Knaben und Mädchen (erbaut 1832) und eine Volksschule der weißen Nonnen für Mädchen (1872). Die Muslime hatten „Mekteben“ in denen das Schreiben und Lesen arabischer Schrift gelehrt wurde, alles auf die Religion bezogen. Einige katholische und muslimische Kinder besuchten die serbische Volksschule. Solche Bildungsweise gefiel der österreichischen Herrschaft nicht, weshalb schon 1879 öffentliche Volksschulen eröffnet wurden, die die Kinder aller Konfessionen besuchen sollten. Die erste Hochschule in Banja Luka wurde 1885 eröffnet (Handelsschule). 10 Jahre später wurde die Oberrealschule eröffnet und die Handelsschule allmählich geschlossen. Zukünftigen Abiturienten wurde ermöglicht alle Hochschulen und Fakultäten in der Monarchie zu besuchen.

Im Jahre 1879 hatte die Stadt 9560 Einwohner. Die Zahl erhöhte sich in den nächsten 30 Jahren schnell – 1910 waren es schon 14 800. Obwohl österreichische Verwaltung weniger despotisch als die osmanische war, und Freiheit- und Gleichheitsprinzipien proklamierte, entwickelten sich im Volk im Verlaufe der Zeit Arbeitsbewusstsein und Widerstand gegen Fremdherrschaft. Ein berühmter Kämpfer für Freiheit und Stimme der Wahrheit war der Schriftsteller Petar Kocic. Wegen seinem patriotischen Schaffensdrang und öffentlichem Aufstand gegen das Regime wurde er verwiesen und verhaftet.

Königreich Jugoslawien

Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Zerfall der Monarchie wurde das Königreich Jugoslawien formiert, mit großen, ökonomischen Schwierigkeiten aus der vorigen Zeit. Solch eine schlechte Wirtschafts-situation wirkte sich auch sehr auf gesellschaftliche Beziehungen aus. Nationalitätsmischung führte aber auch zur ständigen Präsenz der Einheits- und Brüderlichkeitsströmungen. Die jugoslawische Bestimmung wurde so zum wichtigsten Faktor bei der Mitgliedsauswahl des Volksrats in Banja Luka.

Laut der Verfassung von 1922 wurde das Land in Provinzen geteilt. Eine von 33 Provinzen war die Vrbasprovinz. Die Banverwaltung der Vrbasbanschaft mit dem Sitz in Banja Luka begann im November 1929 ihre Arbeit. Die Banschaft bestand aus fünf ehemaligen Provinzen. Der Ban Svetislav Milosavljevic legte den Schwerpunkt seiner Politik auf ökonomische Fragen und die Effektivität der Staatsverwaltungsorgane.

Die Volksuniversität als Tribüne für Kultur- und Bildungswerk wurde im Januar 1930 gegründet. Neben Vortragsaktivitäten sollten auch kulturbezogene Aktivitäten organisiert werden. Jedoch wurde die Organisation nicht gut durchgeführt. Erster literarischer Abend fand erst ein Jahr später statt. Außerdem waren einige andere Genossenschaften mit ähnlicher Tätigkeit erfolgreicher, sodass die Volksuniversität abgeschafft wurde. 1933 entstand die Initiative, um einen Bund der Bildungsgesellschaften zu gründen, der Genossenschaften und Intellektuelle um sich scharen würde und auf diese Weise einigermaßen als Volksuniversität wirken würde. Der Klub der Akademiker (KAB) aktualisierte 1935 wieder die Frage der Gründung der Volksuniversität, indem er versuchte die Kultursektion des KAB durch einige erfolgreiche Vorträge in eine Volksuniversität zu transformieren. Jedoch gaben die Verwaltungsorgane ihre Zustimmung nicht, und zwar mit der Begründung, dass man auf diese Weise die Kommunisten im KAB unterstützen würde.

Ähnlich war es auch mit der Initiative des KAB für die Gründung der Volksbibliothek. Ein paar Mal wurde versucht serbische, muslimische und kroatische Lesehallen zu vereinen und eine gemeinsame unter dem Namen Stadt- oder Volkslesehalle zu gründen. Wegen Überbetonung konfessioneller und nationaler Komponente scheiterten aber solche Bestrebungen immer wieder. In den ersten Jahren nach Kriegsende gab es nur 11 Schulen. In der Zeit der Banschaftsgründung besuchten 33 Schüler von 1000 Einwohnern die Schule. Auf Befehl vom Ban Milosavljevic wurden weitere 126 Schulen gebaut.

SFR Jugoslawien (1945-1990)

Dieser Zeitabschnitt wurde sehr stark durch ein besonderes Ereignis gekennzeichnet, das große Erdbeben (1969), das den Zeitabschnitt eigentlich in zwei Hälften teilte.

Nach dem zweiten Weltkrieg beginnt die Stadt ein völlig neues Leben. Die Gesellschaftsformation angeführt von der kommunistischen Partei Jugoslawiens (KPJ) beruhte auf volksdemokratischer Basis, sodass alle Völker und Nationalitäten gleichberechtigt waren. Zeit zum Feiern nach dem Kriegsende gab es nicht. Vieles musste möglichst schnell wieder aufgebaut werden. Das war aber auch die Zeit des vollen Schaffensdrangs und Enthusiasmus der Jugend, was den Wiederaufbau enorm beschleunigte. Die ersten offiziellen demographischen Angaben von Banja Luka nach dem zweiten Weltkrieg bekam man nach der Volkszählung von 1948. Das engere Stadtgebiet hatte 31.223 Einwohner. Nach nationaler Zugehörigkeit erklärten sich 10.861 als Serben, 8.662 als Kroaten, 577 als Slowenen, 91 als Montenegriner, 37 als Mazedonier und 9.951 als „unbestimmt“ (meistens Muslime).

Laut Volkszählung von 1981 (nach Anerkennung der Muslime als Nation und dem Einsetzen der Jugoslawen als Nation) war die Nationalstruktur in der Gemeinde wie folgt: 93.389 Serben, 31.347 Jugoslawen, 30.442 Kroaten, 21.726 Muslime... Allerdings unterscheiden sich diese Gemeindeangaben von den Angaben des engeren Stadtgebiets. So lebten z.B. die meisten Serben eher an der Peripherie und Muslime im Stadtzentrum, was eine Hinterlassenschaft der osmanischen Zeit war. Die Volkszählung von 1948 zeigte auch, dass es im engeren Stadtgebiet 3.573 Schreibens unkundige Personen älter als 9 Jahre gab. Die Angaben über dem Stadtkreis waren viel niederschmetternder – die Anzahl der Schreibens kundigen und Schreibens unkundigen Personen war fast gleich (31.078 zu 30.723). Deshalb war der Grundschulausbau die höchste Priorität in diesem Zeitabschnitt.

Banja Luka entwickelte sich auf allen Gebieten meistens erfolgreich. Alles verlief ruhig bis der Herbstsonntag kam. Im Jahre 1969, als es wie aus heiterem Himmel traf, und dann am folgenden Tag noch stärker. Banja Luka wurde nämlich von zwei Erdbeben getroffen. 19 Menschen kamen bei der Katastrophe ums Leben, was im Vergleich zur sehr großen Zerstörung als gering geschätzt wurde. In solch einer katastrophalen Situation musste jedoch gefasst und effektiv gehandelt werden. Eine der ersten Maßnahmen war die Evakuierung von Kindern aus der zerstörten Stadt. Mehr als 10.000 Schüler verließen in dem Herbst ihre Heime, und nahmen landesweit die Gastfreundschaft anderer Städte an, um das gerade begonnene Schuljahr zu beenden. Die Hilfe milderte zwar die ersten, härtesten Schläge, aber die Frage der entstandenen Schäden forderte eine systematische und langfristige Lösung und das Engagement der gesamten jugoslawischen Gemeinschaft (die Bundesversammlung erließ das Gesetz über Landesbeteiligung beim Wiederaufbau der Region von Banja Luka). Einige Jahre nach dem Erdbeben begann die Stadt jedoch, jäh und konstant zurückzubleiben. Trotz schwieriger Wirtschaftslage wurde die Stadt in den 70er/80er Jahren enorm erneuert und erweitert. So entstanden völlig neue moderne Stadtteile wie: Borik, Starcevica, Mejdan, Nova Varos... In der Zeit nach dem Erdbeben verdient die Bildung besondere Aufmerksamkeit. Banja Luka wurde nach dem zweiten Weltkrieg aufgrund vieler Kinder und Jugendlicher in verschiedenen Schulen und schlussendlich aufgrund der Universitätsgründung von 1975 auch als „Stadt der Jugend“ bekannt.

1990 bis heute

Aus dem letzten Bürgerkrieg von 1992 – 1995 resultierte ein gesellschaftspolitischer Systemwechsel (vom Sozialismus zum Kapitalismus), eine Wirtschaftstransformation, erhebliche demographische, kulturelle und viele andere Veränderungen. Obwohl die Stadt Banja Luka keinen direkten Kriegszerstörungen ausgesetzt war, war dies eine Zeit der Stagnation und sogar Verwüstung der Baustrukturen. Am Kriegsende war die Stadt vollkommen ökonomisch erschöpft. Für viele Flüchtlinge war Banja Luka ein Zufluchtsort, sodass die Einwohnerzahl um mehr als 100.000 stieg. So wird die heutige Einwohnerzahl im Stadtkern auf 225.000 und in der Agglomeration auf 300.000 geschätzt.

Neue Bebauung wird nun meistens vereinzelt von Privatinvestitionen realisiert, was wegen schwachem Staatsapparat sehr oft dazu führt, dass die Planung der gesamten Stadtstruktur/ Stadtgestalt nicht optimal durchgeführt werden kann (Privatinteressen über das Gemeinwohl!). Außerdem wird heute versucht, die Effektivität der Flächennutzung zu erhöhen, indem das engere Stadtgebiet weiter verdichtet wird. Jedoch ist auch dieser Trend sehr langsam und widerspiegelt eigentlich nur ökonomische Möglichkeiten bzw. politisches Ambiente.

AKTUELLE PROBLEME DER STADTPLANUNG

Anfang der 90er Jahre brachen das ehemalige Planungssystem und die Planungsmethoden in Jugoslawien zusammen. Diese wurden aber im weiteren Verlauf nicht durch eine neue und legitime Planungsweise ersetzt, die kompatibel mit den Schlüsselprozessen und Faktoren der postsozialistischen Transition waren – politische Pluralisierung, Privatisierung, Vermarktlichung, usw.

Unter solchen Umständen tauchte eine ganze Reihe von neuen „Planungsideologien“ auf, sodass das aktuelle Planungsverfahren eine eigenartige Mischung verschiedenartiger Konzepte ist. Es ist eine „Pseudoplanung“, getränkt von neuen Tendenzen – die Parteilichkeit dominiert die öffentliche Szene, die Idee des öffentlichen Interesses fast verloren, geringe Transparenz bezüglich der Hintergründe der Planung usw. Dies ist weitgehend verursacht durch geringwertige Erfahrung, d.h. ein Mangel an Planern, die unter neuen Umständen (Transition) arbeiten können, parallel mit dem Mangel an kritischer Masse bezüglich der sozialen und ökonomische Akteure, die eine nachhaltige Entwicklung unterstützen sollen, sowie eine weit verbreitete anti-planerische Haltung unter der politischen und ökonomischen Eliten (Architekten der Übergangsreformen).

Da eine neue, einheitliche Planungstheorie in näherer Zukunft nicht zu erwarten ist, müssten vorläufige Planungsheuristiken ausgearbeitet werden, um mehr oder weniger „auf sichere Weise“ die Städtebaupraxis innerhalb des strategischen Rahmens zu leiten. In diesem Zusammenhang müsste auch eine Reihe von spezifischen Kernpunkten städtebaulicher Kompetenz geklärt werden – reichend von theoretischen und methodologischen Kernpunkten, über praktischen Methodologien, bis zu den wichtigsten Kernpunkten innerhalb des Dreiecks: Macht – Wissen – Aktion.

UNIVERSITÄT IN BANJA LUKA

Fakultäten der Universität in Banja Luka mit dem Gründungsjahr:

Fakultät für Elektrotechnik (1961)

Fakultät für Technologie (1961)

Fakultät für Maschinenbau (1975)

Rechtswissenschaftliche Fakultät (1975)

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät (1975)

Medizinische Fakultät (1979)

Landwirtschaftliche Fakultät (1992)

Fakultät für Forstwissenschaft (1992)

Philosophische Fakultät (1994)

Fakultät für Architektur und

Bauingenieurwesen (1995)

Fakultät für Naturwissenschaften

und Mathematik (1996)

Kunstakademie (1999)

Fakultät für Sportwissenschaft (2001)

Fakultät für Philologie (2009)

Fakultät für Politikwissenschaft (2009)

Fakultät für Bergbau (2009)

Die Universität in Banja Luka hat heute 16 Fakultäten mit 52 Studien-programmen und 17.000 Studierenden. Die meisten Fakultäten befinden sich an den zwei Campus, die in unmittelbarer Nähe des Flussufers angeordnet sind. Gesamtfläche der Veranstaltungsräume und Hörsäle beträgt 16.000 m² und des laboratorischen Raums 10.000 m², was im Vergleich zu anderen Universitäten (z.B. TU Graz; Grundfläche von 195.679 m²; fast 10.000 Studenten) viel zu wenig ist.

Mit der Entwicklung der Wirtschaft erhöhten sich gleichzeitig auch die Bedürfnisse nach hochausgebildetem Kader. So wurde am 7. November 1975 nach dem Vereinen von bestehenden Hochschulen die Universität in Banja Luka gegründet. An allen Hochschulen im Studienjahr 1975/76 waren 8.044 Studenten inskribiert. Wünsche und Ambitionen der Stadt und der Region waren, dass die Universität möglichst allseitig noch schnellere Wirtschaftsentwicklung ermöglicht. Das größte Problem am Anfang war der Lehrkräfte- und Kadermangel, was eine konkrete Kaderplanung für schnellere zukünftige Entwicklung der Universität erforderte. Während der ersten zehn Jahre arbeitete man schnell und sehr erfolgreich an Unterbringung einiger Fakultäten sowie an Ausstattung der Räume.

Die Jahre 1985 und 1986 waren sehr restriktiv, da die Wirtschafts- und Gesellschaftskrise in Ex-Jugoslawien damals sehr ausgeprägt war. Die Investitionen wurden eingestellt, die Ausstattung und Lehrmittel waren veraltet, Immatrikulation an der Pädagogischen Akademie wurde eingestellt. Zum ersten Mal sank die Nummer der inskribierten Studenten und zwar auf 6000. Danach kam es aber allmählich wieder zur Belebung und zum Fortschritt der Universitätsentwicklung.

Die Zeit nach 1991 wurde von allgemeiner Gesellschaftskrise, politischem Zerfall Jugoslawiens, Formierung der Republik Srpska und Wirtschafts-, und Gesellschaftskrise der Nachkriegszeit gekennzeichnet. Im Studienjahr 1992/93 studierten nur noch 5.438 Studenten. Ein Teil der Professoren verließ während des Kriegs die Stadt und ging in andere Universitätsstädte.

Die Universität in Banja Luka stellt sich heute folgende Reformaufgaben:

- Wirksamkeitserhöhung des Hochschulsystems
- Übereinstimmung des Hochschulsystems mit dem europäischen Hochschulsystem
- Einbeziehung der Studenten als Partner in den Bildungsprozess
- Stärkung des Konzepts der angewandten Studien
- Herstellung der Relevanz der Studienprogramme in Bezug auf nationalen Bedarf und Marktansprüche

Ab dem Studienjahr 2006/07 beschloss die Universität in Banja Luka, den Bologna-Prozess an allen Hochschulen anzuwenden. Jedoch ist die Anwendung mit vielen Problemen konfrontiert.

AKTUELLE PROBLEME DER HOCHSCHULBILDUNG

Auszug aus einem Interview mit Lamija Tanovic

„Dank Politik führen die bosnischen Universitäten Konformisten, die bestimmtes Wissen nur scheinbar und formal besitzen, die ihren Professorenstatus erworben haben und keiner kann sie ablösen“, sagt im Interview mit der Zeitung „Nezavisne“ Lamija Tanovic, Mitglied der Europäischen Wissenschaftsakademie.

Tanovic ist Doktor der Physik und arbeitet als Professorin an der Fakultät für Naturwissenschaften und Mathematik in Sarajevo. Sie betont, dass die Hochschulbildung in Bosnien und Herzegowina generell schlecht ist, Investitionen in Wissenschaft gering sind, Universitäten den Autonomiebegriff nicht kennen und die besten Professoren gezwungen werden entweder ins Ausland zu ziehen oder sich den anderen politischen Vertretern an den Fakultäten anzuschließen.

„Bildung ist eines der wichtigsten Dinge für die Entwicklung jedes Landes, aber das weckt keine besondere Aufmerksamkeit in Bosnien, weil die Führungsleute dieses Land das nicht verstehen“, sagt Tanovic.

NN: Wie beurteilen Sie dann die Qualität der Hochschulbildung in BIH?

TANOVIC: Unsere Hochschulbildung ist schlecht, und die Schuld dafür liegt sowohl bei den Politikern als auch bei den Professoren und Studenten, die nicht lernen wollen. Allerdings liegt beim System, das so was erlaubt, die größte Schuld. Wir sind in Bildungsreform eingestiegen, wobei die meisten Professoren nicht wissen was das überhaupt ist... ..Sie haben den Plan und Programm reformiert, aber keine neue Leute gefunden. Wir bräuchten noch mindestens doppelt so viele Professoren wie vorhanden. Außerdem wurde vieles im Krieg zerstört. So wurde z.B. unser Gebäude von außen zusammengeflickt, aber im Gebäudeinneren ist Ausrüstung zu finden, mit der ich vor 40 Jahren meine Übungen gehabt habe. Wie soll man mit Exponaten qualitativ Übungen und wissenschaftliche Arbeiten machen?

NN: Was ist eigentlich unter Bologna-Prozess zu verstehen und wo ist Bosnien genau in der Reform stecken geblieben?

TANOVIC: ...Ab dem Moment, wenn man unterschreibt, muss man Bologna-Prozess nicht sofort anwenden. Wir wollten eine Reform über Nacht durchsetzen und so wurde Leuten befohlen den Plan und Programm zu ändern, dass sie sich ändern, wobei keiner weiß was das zu bedeutet hat. Parallel mit dem Bildungsgesetz kommt auch ein Qualifikationsgesetz, aber sie wollten das nicht haben. Außerdem ist es notwendig die Leute zu lehren, was diese Reform bedeutet und erst dann in den Prozess einsteigen. Es gab am Anfang einen Plan, jede Sitzung des Wissenschafts- und Lehrerrates zu besuchen und darüber zu reden, Präsentationen zu halten. Hätten wir das zwei Jahre lang wirklich gemacht, würden heute alle verstehen, was Bologna-Prozess ist. Nun weiß 90% der Akteure nicht was ein Wahlfach ist. Meine Studenten können sich für eine Lehrveranstaltung an der Philosophischen Fakultät nicht anmelden, wenn sie sich dafür interessieren. Er kann nicht aus der Abteilung und dem Gebäude raus. Eine Dummheit haben wir gemacht, und zwar aus Unwissenheit.

NN: Warum wird in Bildung und Wissenschaft nicht investiert? Passt den Regierungspolitikern ein Zustand der Unwissenheit?

TANOVIC: Sie denken nicht so. Sie haben keine wissenschaftliche Herangehensweise, sonst würden sie

verstehen, dass sie auf diese Weise mehr Wählerstimmen bekommen können. Sie machen es auf elementare Weise, versuchen da und dort, ach so dort geht es nicht, dort solle man nicht hin und so. Man investiert nicht, weil die Politik Bildung nicht als Priorität sieht, weil die Leute die uns führen nicht gebildet sind. Sie wissen nicht, dass Wissen, die Basis jeden Fortschritts ist. Wir investieren in Bildung 150-mal weniger als europäischer Durchschnitt und das ist niederschmetternd. Die meisten EU-Länder investieren 3% des Bruttonationaleinkommens und Länder wie Finnland oder Irland sogar mehr, und deshalb haben sie ein Wunder geschafft.

NN: Wie groß ist der Politikeinfluss auf Hochschulen? Wer sitzt in den Verwaltungsräten der Fakultäten?

TANOVIC: Bei uns ist alles Politik. In den Verwaltungsräten sitzen immer dieselben Leute, die ab und zu ihre Stellungen untereinander tauschen. Ich weiß gar nicht wer sie sind. Auch bei uns an der Fakultät sind die einflussreichsten Leute diejenigen, die in der Politik tätig sind. Das Problem ist, dass die kritische Masse richtiger Professoren und Wissenschaftler drastisch reduziert wurde. Nach dem Krieg sind dank der Politik Leute gekommen, die bestimmtes Wissen nur scheinbar und formal besitzen. Sie haben ihren Professorenstatus erworben und keiner kann sie ablösen. Das kann nicht geändert werden, solange neue, junge Leute nicht kommen. Aber das Problem ist, dass sie auch von den älteren lernen. Ein weiteres Problem ist, dass junge Wissenschaftler aus dem Ausland nicht zurückkommen. Ihre Diplome werden nicht anerkannt, weil die anderen, Angst vor Konkurrenz haben. Junge Leute bewerben sich, aber sie erfinden immer Ausreden, warum sie nicht anzustellen...

NN: Außer Ihnen kritisieren nur wenige Professoren öffentlich die gesellschaftliche Situation oder geben keine klare Stellungnahme ab. Viele meiden unbedingt die Medien.

TANOVIC: Ein sehr merkwürdiger Kader hat sich hier gesammelt. Man darf nicht die anderen kritisieren, sonst kriegt man sofort Kopfweh. Diejenigen, die das doch tun machen es freiwillig. Ich hatte die Möglichkeit an mindestens fünf Universitäten der Welt zu arbeiten, aber dies ist meine Wahl! Ich will hier kämpfen und möchte nicht davonlaufen.

NN: Sie haben auch Klage gegen Fakultät erhoben. Wie hoch ist der Druck, der auf Sie wegen ihrer Meinung und ihrer Kritik ausgeübt wird?

TANOVIC: Ich habe es gerichtlich versucht, weil nichts anderes übrig geblieben ist. Ich war beim Ethikkomitee, zuerst beim Fakultätsrat, oft nicht meinetwegen, sondern wegen meinen Kollegen, die beschimpft werden. Wenn ich sie verteidige, dann werde auch ich beschimpft. Schlussendlich habe ich dem Dekan geschrieben, dass ich die Sitzungen nicht weiter besuchen werde, solange die schlechte Stimmung nicht geändert wird. Er muss die Lumperei verhindern. Es gibt ein paar Leute, die unglaublichen Dinge sagen und werden nicht sanktioniert, weil sie mit der Politik in enger Verbindung stehen. Rektor, Prorektor, keiner reagiert.

NN: Haben Professoren überhaupt noch Lust, wissenschaftlich zu arbeiten?

TANOVIC: Ja, natürlich. Zum Glück bin ich in einer Abteilung – Physikabteilung, in der die Leute ihren Beruf lieben und ihre wissenschaftliche Arbeiten veröffentlichen. Allerdings haben 90% der Politiker keine Fremdsprachenkenntnisse und benutzen keine Computer, und viele von denen arbeiten auch an den Universitäten. Alle solche Politiker und Professoren sollte man in Pension schicken...

...Schlussendlich bin ich darauf gekommen, dass diese Welt nur Macht respektiert. Großstaaten mit hoher Population oder starker Ökonomie dominieren die Welt und genauso ist es bei uns auf lokalem Niveau:

Aggressive Worte und Macht werden geachtet. Die Welt als Ganzes ist sehr schlecht angesetzt, aber wir sollen kämpfen.²

² Zeitung: Nezavisne Novine, 05.12.2009

UNIVERSITÄTSCAMPUS – TRENDS

Klassische innerstädtische Universitäten entwerfen heute Schemen, um sich zu regenerieren, und zwar so, dass auch ihre Städte davon profitieren können. Die „Greenfield Campus“ Universitäten entwickeln in vielen Fällen eine neue Urbanität in ihren suburbanen Milieus. Außerdem wird eine Reihe von neuen Universitätsdistrikten derzeit gebaut, hauptsächlich in Asien. Die Campustypologie entwickelt sich zunehmend zum Motor für Innovation und Synergie auch außerhalb des akademischen Kontexts, in den High-Tech Haufen und Korporations-zentren.

Bei allen diesen Entwicklungen rücken verschiedene Bestrebungen in den Vordergrund: von Raumeinrichtungen, die den internen Wissenstransfer und soziale Interaktion fördern zu den Strategien, die urbanes Leben oder dynamische Integration mit einem bestehenden urbanen Kontext unterstützen. Ohne Ausnahme ist das Ziel, ein Umfeld zu schaffen, das am besten dynamische Synergien fördert, die erforderlich sind, um nachhaltige Wissens- und Lernzentren zu schaffen. Das sind Inkubatoren von Innovation, die auf sich schnell ändernde Anforderungen der Wissensgesellschaft flexibel antworten können.

Aktuelle Trends im Campusdesign stellen einen wesentlichen Umschwung vom monofunktionalen und isolierten „Greenfield Campus“ dar – einem Modell aus der 60er und 70er Jahren. Der „Greenfield Campus“ ist ein Ensemble von monolithischen Lern- und Forschungs-einrichtungen, die eine klosterähnliche Enklave in einer natürlichen, offenen Landschaft formen. Die Grundidee war ein einsames und ruhiges Ambiente zu schaffen, wo Studieren effektiv gefördert wird. Die Trennung von der Stadt – früher als Vorteil gesehen – isolierte jedoch solche Campusuniversitäten vom öffentlichen Leben. Heute versucht man die bestehenden akademischen Baukörper mit kleineren Strukturen zu beleben. So ein Campus wird dementsprechend mit öffentlichen, städtischen, gewerblichen Aktivitäten und Wohnungswesen verdichtet, um ihn sowohl lebenswerter zu machen, als auch ein einladenderes und offeneres Universitätsimage zu schaffen.

Die angeborenen Nachteile von monokulturellen innerstädtischen Campusstrukturen werden durch ihre vorteilhafte zentrale Lage gemildert. Faktisch interagieren die Stadt und der Campus miteinander und beeinflussen gegenseitig ihre Entwicklung. Ein innerstädtischer Campus, der die Forderungen einer Wissensgesellschaft optimal erfüllt, könnte also ein passendes Modell für die nachhaltige Universität sein. Harvard wird häufig zitiert als ein Campus der mit seinem urbanen Kontext verbunden ist. Die Grenze zwischen Campus und Stadt ist hier kaum sichtbar: akademische Gebäude vermischen sich mit urbanen Einrichtungen, und intellektueller Austausch und

akademisches Leben werden durch informellen Austausch verstärkt, der aus der Nähe der Lernräume, Dienste und Wohnvierteln entsteht. Universitäten sind heute dazu gezwungen, neue Realität zu akzeptieren – Erfolg ihrer zukünftigen Entwicklung ist stark verbunden mit dem Umfeld das sie produzieren und mit der Atmosphäre die sie schaffen.

Heute treten zwei kontradiktorische Trends auf:

- der dominante Trend, Projekte zu schaffen, die großräumige Einrichtungen mit dem umliegenden urbanen Gewebe abstimmen und erneut integrieren, sodass offene kommunikative Strukturen entstehen. Dieser Trend widerspiegelt architektonische Themen wie Transparenz, Humanmaßstab und öffentliche Räume für informellen Austausch.
- der zweite Trend sind geschlossene Anlagen, in denen Campus zur selbstgenügsamen Stadt wird, unter dem Deckmantel von Effizienz, Ökonomie und Sicherheit.

Die sich verändernde Beziehung zwischen Campus und Stadt transformiert die ganze urbane Realität. Weltweit entwickeln sich Universitäten und ihre Gastgeberstädte zu „Wissensstädten“ (Knowledge Cities). Die Universitätscampus übernehmen dabei nicht nur zentrale Rolle in kultureller, ökonomischer und sozialer Stadtentwicklung, sie etablieren sich auch als Laboratorien für eine neue Denkkultur.

Historische Daten über die Kaserne

Aufgrund der Tatsache, dass der heutige Campus Territorium der Armee war, die immer als eine untransparente Einrichtung fungierte, sind die Daten über dieses Gebiet bis heute nicht öffentlich. Sieben Jahre nach der Übergabe der Kaserne sind diese Unterlagen bei der Universität nicht angelangt. Die Daten befinden sich mit hoher Wahrscheinlichkeit in den Archiven von Sarajevo oder Belgrad. Alle meine Bemühungen zur diesen Unterlagen zu gelangen sind fehlgeschlagen.

Anzunehmen ist, dass die Gründung der Kaserne auf diesem Gebiet während der österreichisch-ungarischen Monarchie durchgeführt wurde. Die ältesten heute sich noch im Betrieb befindenden Objekte stammen mit hoher Wahrscheinlichkeit aus der Zeit des Königreichs Jugoslawien.

Bei der Übergabe befanden sich 40 Objekte auf dem Areal - 10 davon wurden abgerissen (schlechte Bausubstanz), 14 davon renoviert und die restlichen Objekte sind aus finanziellen Gründen noch nicht renoviert.

Stadtverkehr

Aufgrund topographischer Gegebenheiten weist Banja Luka eine spezifische, permanente lineare Entwicklung nach Norden auf. So ist die Stadt heute auch verkehrstechnisch von den drei in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Hauptstrassen geprägt - Westtangente, die auch als eine Bundesstrasse fungiert, Osttangente, die unmittelbar an dem UniCampus vorbeiführt und die Mittelallee (ehemalige Kaiserallee), die mitten durch das Stadtzentrum verläuft.

Die Querverbindung der drei Hauptstrassen im Stadtzentrum erfolgt durch organisch gewachsene Strassen, unter denen die wichtigste Sv.Save Allee ist, die im Unicampus endet, da sie die einzige durchgehende Verbindung aller drei Hauptstrassen darstellt. Alle anderen münden in die Mittelallee ein und verschwinden dort, oder werden schon davor zu Fussgängerzonen.

Stadtübersicht

Die wichtigsten administrativen, kulturellen und religiösen Funktionen reihen sich entlang der Mittelallee aneinander, und bilden bzw. zeigen damit deutlich die linear wachsende Zentrumstruktur der Stadt.

Schwarzplan - Bestehende Situation

Das bestehende Gelände befindet sich zwischen der Wohnbebauung im Westen und der Industrie im Osten und fungiert somit als eine Pufferzone zwischen diesen zwei Gebieten. Die Osttangente im Westen und der Fluss im Osten stellen eine klare Abgrenzung von den oben erwähnten benachbarten Gebieten. Im Norden befinden sich unbebaute Freiflächen und im Süden ein Mischgebiet aus Einfamilienhäusern und Industrie mit einer geringen Bebauungsdichte.

Flächenwidmungsplan mit vorgesehenen Bebauungsideen des Stadtplanungsamtes Banja Luka

Der Flächenwidmungsplan sieht vor, dass die Industriezone am rechten Flussufer in Wohn-, und Gewerbeflächen mit integrierten Grünzonen umgewandelt wird. Die unbebauten Flächen im Norden werden als Sport-, und Freizeitkomplex ausgewiesen. Im Süden ist eine Wohnbebauung mit höherer Bebauungsdichte geplant. Die Stadt sieht vor das Flussufer durch die gesamte Stadt neu zu regulieren, indem das Gebiet zu Promenaden und Grünflächen ausgebaut wird und somit als Naherholungsgebiet für die Bewohner genutzt werden kann. So auch in diesem Bereich.

Bestandsstruktur

Die Bebauungsstruktur zeigt eine klare Orientierung der Baukörper und somit auch der Strassen. Vorwiegend sind die Objekte Nord-Süd bzw. Ost-West orientiert. Ausserdem weist die bestehende Struktur eine Bebauung mit geringer Dichte auf.

Verkehr

Das Bebauungsgebiet ist an das öffentliche Verkehrsnetz gut angeschlossen. Die Verkehrssituation zeigt, dass das Verkehrsaufkommen vom Stadtzentrum am intensivsten ist. Problematisch erscheint die Verkehrssituation auf dem Campus selber, da eine Grosszahl der Strassen für den freien Autoverkehr vorgesehen ist.

Grünstruktur - Flächen

Der zahlreiche Baumbestand und die Alleen bilden das Highlight der vorkommenden Grünstruktur, sowie des gesamten Campus. Die verwahrlosten Flächen stellen ein grosses Potenzial dar und können zukünftig in die bestehende Grünstruktur eingebunden werden.

Grünstruktur - Bäume

Der dichteste Baumbestand ist im Alleenbereich vorzufinden. Über die Allee Svetog Save wird die Grünstruktur am Planungsgebiet mit dem Stadtgrün angebunden.

Lärm & CO2

Das grösste Lärmaufkommen wird von dem motorisierten Verkehr verursacht, während die Luftverschmutzung ebenso vom motorisierten Verkehr und der Fernwärmeanlage verursacht wird.

Durchlüftung

Die bebaute Zone (violett) wird aufgrund der Bebauung und der sehr hohen Anzahl an Bäumen gering durchlüftet. Die unbebaute Zone (rot) wird aufgrund fehlender Bebauung und der Nähe zum Fluss besser durchlüftet. Die Zonen des Flusses und der Strasse werden am besten durchlüftet, da deren Richtungen mit den Windrichtungen zusammenstimmen.

Baulandpotenzial

Die Gliederung des Planungsgebietes in die einzelnen Blöcke erfolgt durch die Analyse der vorhandenen Grünräume und Freibereiche, sowie durch den Wert der vorhandenen Bebauung.

BLOCK 1

hohe künstlerische und historische Werte (dichte Grünstruktur, Alleen, Spuren des Kaserneerbes)
=> keine Verdichtungsmöglichkeit

BLOCK 2

künstlerische Werte vorhanden (dichte Grünstruktur)
=> Verdichtung möglich, besonders an Stellen minderwertiger Bestandsbauten

BLOCK 3

künstlerische, historische Werte, sowie Kapitalwerte vorhanden, jedoch viele Verdichtungsmöglichkeiten durch bestehende Freiflächen bzw. durch das Ersetzen minderwertiger Bauten

BLOCK 4

enormes Freiraumpotenzial
=> als Reserve schonen, Grünnetz schaffen

Städtebauliche Integration seit 2003

Während der Kaserneperiode (bis 2003), formierte die Armee eine zerstückelte Struktur mit vielen kleinen Hilfsobjekten. Das Leitmotiv war, sich von der Umgebung zu isolieren bzw. einzuzäunen.

Ab 2003 versucht der Universitätscampus sich zur Stadt hin zu öffnen. Der Wunsch nach Integration spiegelt sich am besten im Beseitigen aller Hilfsobjekte und im Integrieren öffentlicher Inhalte wie Eislaufplatz, botanischer Garten, Sportplätze wider.

Bebauungsidee des Stadtplanungsamtes Banja Luka

Obwohl in der Bebauungsidee der Stadt auch gute Überlegungen zum Ausdruck kommen, sind folgende Schwachpunkte kaum zu übersehen:

- keine Rücksicht auf angrenzende Bebauungsvorschläge im Süden bzw. im Norden, womit die Integration mit der Stadt verhindert wird.
- kein Bebauungssystem erkennbar
- irrationales Verbrauchen der Freiflächen, aufgrund des undichten Bauens (Baustruktur; Gebäude durchschnittlich 2-3-geschossig)
- Autoverkehr auf dem ganzen Gelände

10 PUNKTE DER NACHHALTIGKEIT

Die folgenden Punkte zeigen die Grundgedanken des Projekts auf, auf die man während des Entwerfens immer wieder zurückgreift.

1. **MONOFUNKTIONALITÄT**
Aufgrund der zentralen, innerstädtischen Lage steht den Studenten „urbanes Leben“ unmittelbar zur Verfügung, sodass der ganze Campus ausschliesslich für Studienzwecke gestaltet werden kann.
2. **GEMEINSAME VISION**
Um die Idee vom „Knowledge City“ zu fördern müssen Anforderungen unterschiedlicher Akteure in Betracht gezogen werden (Politiker, Investoren, Studenten, Professoren, Bürger...).
3. **UNIVERSITÄTSBAUTEN UND ÖFF. RÄUME MIT CHARAKTER**
Das Reduzieren der Verweildauer von Menschen auf dem Campus auf das Allernotwendigste soll durch räumliche Stimulation und Schaffung von Freude unterbunden werden.
4. **INTEGRATION**
Das Gelände muss in die Stadt integriert werden, was mit offenen, kommunikativen und transparenten Strukturen und einladenden Gesten erreicht werden kann. Dies entspricht auch der Idee der Wissensausbreitung an die Bevölkerung.
5. **IDENTITÄT**
In einer Zeit der Standardisierung (Bologna Prozess) müssen Universitäten heute über die Programme hinaus gehen, wenn sie ihre Studenten behalten wollen, bzw. neue anziehen wollen. Ein innerstädtischer Campus hat dabei den Vorteil, dass er auf Synergie zwischen Universität und Stadt bauen kann.
6. **HOMOGENISIERUNG DER NUTZUNGSFREQUENZ**
Öffentlicher Raum soll so gestaltet werden, dass er nicht nur tagsüber und unter der Woche genutzt wird, sondern auch am Abend, über das Wochenende und während des Sommers.
7. **INTERDISZIPLINÄRES ZUSAMMENSPIEL**
Fakultäten in unmittelbarer Nähe zueinander können besser miteinander verknüpft werden, womit interdisziplinäre Zusammenarbeit ermöglicht wird.
8. **ERWEITERUNGSMÖGLICHKEITEN**
Reserveflächen für die Weiterentwicklung der Uni müssen vorgesehen werden.
9. **EUROPÄISCHE ALTERNATIVE**
Europäische kulturelle Tradition wird im Kampf gegen dominanteren amerikanischen Universitäten als ein Vorteil gesehen, den man unbedingt ausnutzen soll. Dabei spielt die Synergie zwischen Universität und Stadt wieder eine entscheidende Rolle.
10. **UNIVERSITÄT - ÖKONOMIE**
Die Bildung muss von der öffentlichen Hand klar gefördert werden, da die Wirtschaft ohne Zweifel von der Bildung abhängig ist. Ausserdem besteht die Gefahr eines „Brain Drain“, d.h. dass junge, gebildete Menschen das Land verlassen. Allerdings müssen auch die Universitäten selbst andere Finanzierungsmöglichkeiten finden. (wie z.B. durch Forschung).

Räumliche Einbindung

Zwei Achsen prägen den bestehenden Campus - Nord-Süd Allee und West-Ost Allee. Die Hauptallee (West-Ost) bindet im Westen ans Stadtzentrum, aber wird im Osten wegen verwahrloster Flächen vom Flussufer getrennt. Die Querallee endet im Süden auch bei den verwahrlosten Flächen und im Norden bei den Gebäuden, die im Rahmen des grossen Sport- und Freizeitkomplexes geplant sind. Die Grundidee ist es die zwei Alleen zu verlängern, sodass die Hauptallee bis zum Flussufer führt, wo sie über eine Promenade weitergeführt wird, und die Querallee im Norden mit dem öffentlichen Raum des geplanten Sport- und Freizeitkomplexes bzw. im Süden mit der Hauptachse des geplanten Wohngebiets „Filipovica Polje“ verbunden wird. Um diese Idee durchzusetzen muss der Bebauungsplan des neuen Stadions teilweise umkonzipiert werden.

Vernetzung

Durch die EXTENSION bestehender Achsen entsteht gegenseitige EINBINDUNG öffentlicher Räume, sowie VERNETZUNG mit dem Stadtzentrum. Dadurch werden die Integration und die Synergie von Universität und Stadt gestärkt.

Verkehr

Um eine gesunde, ruhige und anregende Atmosphäre zu schaffen, die sowohl formalen als auch informellen Austausch fördert, werden öffentlicher Verkehr bzw. motorisierter Individualverkehr vom Campus-Kern fern gehalten. Auf diese Weise wird der Raum zur Erlebniswelt und steht Studenten und Bürgern völlig zur Verfügung. Im Campusinneren kann sich ein autofreies Fussgänger-, und Fahrradwegnetz entwickeln. Ausnahmen sind ruhender MIV und natürlich Notdienste.

Impulspunkte

Obwohl die Bildung der wichtigste Impulsgeber ist, sollen auch über integrierte Sport-, Erholungs-, und Freizeiteinrichtungen soziale Kontakte geknüpft und gepflegt werden. Die Anordnung erfolgt einerseits durch die vorgefundene Situation auf dem heutigen Universitätscampus, andererseits durch die umgebenden Impulsgeber.

Grünraum

Der bestehenden Waldfläche werden im Süden und Osten neue Grünflächen hinzugefügt. Vernetzung zwischen den zwei Gebieten erfolgt durch Grünstreifen zwischen den Bebauungsblöcken. Vernetzung entsteht auch in Längsrichtung zwischen einzelnen, etwas privateren Grünflächen. Auf diese Weise entstehen offene, kommunikative Strukturen, die Integration mit der Stadt bzw. Ausbreiten des Wissens an die ganze Bevölkerung (Idee von Knowledge Cities) fördern.

Erschließungswege

Das bestehende Wegeraster ist aufgrund früheren Kasernenkonzepts bzw. dem Wunsch nach Isolation, nur schlecht mit dem Stadtstrassenraster verbunden. Deshalb werden diese „internen“ Wege aufgenommen und bis zu den bestehenden bzw. geplanten Strassen in der Umgebung weitergeführt. Ausserdem werden einige neue Achsen eingeführt - Promenade im Osten, sowie die nördliche Erschliessung an der Gebietsgrenze, die die Promenade mit der Tangente im Westen verbindet.

Bauliche Verdichtung

Bei der Verdichtung wird besondere Rücksicht auf die künstlerische-, historische-, und Kapitalwerte (Wald, kulturelles Erbe, bestehende Gebäude), sowie auf das Bewahren der Erweiterungspotenziale genommen. Dementsprechend werden in erster Linie freie Flächen zwischen den Bestandsgebäuden

bebaut und minderwertige 1-2-geschossige Bauten durch höhere Baukörper ersetzt bzw. aufgestockt. Im Norden, bzw. NW, ist die Verdichtung aufgrund der bestehenden Bäumestruktur und aufgrund des Wunsches nach einer Verbindung des Waldparks mit dem öffentlichen Raum des neuen Stadions geringer.

Nutzungen

Wegen ihrer zentralen Lage kann die Universität monofunktional (rein studienbezogen) gestaltet werden. Nutzungen werden in Abhängigkeit von bestehenden bzw. geplanten Nutzungsgebieten angeordnet. So werden z. B. neue Studentenheime dem bestehenden Studentenheim und die Aussensportplätze dem geplanten Sportkomplex im Norden angeschlossen.

Erweiterungsmöglichkeiten

Erweiterungsmöglichkeiten am Campus selber bestehen im Süden des Areals, in Anbindung zu den bestehenden und zusätzlich verdichteten Bauten. Durch diese Erweiterung besteht die Möglichkeit die Fassadenfront im Süden zu schliessen und ein ähnlich geschlossenes Fassadenbild wie im Osten zu schaffen. Weiters wird darauf geachtet, dass zwischen den Fassadenfronten und dem Strassenraum genügend Abstand erhalten bleibt, um schöne Blickbeziehungen für die Betrachter zu ermöglichen. Erweiterungsmöglichkeiten ausserhalb des jetzigen Campus befinden sich auf der anderen Uferseite, auf einem fast ausgestorbenen Industrieareal. Ein sehr attraktiver Bereich für die Erweiterung ist die Fläche zwischen der Eisenbahnlinie und des Flusses Vrbas. Weitere Erweiterungsmöglichkeiten bietet das im Flächenwidmungsplan als Wohngebiet ausgewiesene Areal im Süden. Hier kann man sich eine Umwidmung bzw. eine Mischnutzung zwischen Campus und Wohnbebauung vorstellen.

Bebauung

Allgemein wurde eine offene, transparente und öffentliche Bebauungsstruktur gewählt, welche auf die Idee der „zehn Punkte der Nachhaltigkeit“ zurückgreift. Die Nord-Süd bzw. Ost-West Ausrichtung der Baukörper wurde vom Bestand aufgenommen und weiterverfolgt.

Die Bebauungsstruktur wurde ausserdem so konzipiert, dass im Norden durch eine offene Zeilenbebauung die Einbindung des öffentlichen Lebens zwischen Waldpark und Stadionbereich entsteht. Solch einer offenen Bebauungsstruktur im Norden steht eine geschlossene Bebauung im Süden gegenüber. Mit dieser geschlossenen Struktur wird versucht eine Abgrenzung zur stark frequentierten Strasse und der Industriezone im Süden zu erreichen.

Einzig und allein zwei Baukörper (Pavillon und botanischer Garten) wurden als organische Form gewählt, um das Interesse der Bevölkerung zu wecken. Der Pavillon ist in den Waldpark integriert und soll Sammelpunkt zwischen Studenten und der Öffentlichkeit bei jeder Wetterlage bieten. Der botanische Garten wurde im Kreuzungspunkt der zwei offenen Freibereiche positioniert, damit er gut zum Ausdruck kommt und die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht.

Verkehrsnetz

Das neue Verkehrsnetz ergibt sich durch die Übernahme der Orthogonalität des bestehenden Wegenetzes (Nord - Süd, West - Ost), sowie durch die Schaffung der fehlenden Anbindungen zu den benachbarten Grundstücken und am Campus selber. Ausnahmen in dieser Orthogonalität bilden einerseits, das Wegenetz des botanischen Gartens, welches aufgrund seiner Funktion geschlängelt ist und andererseits zwei Anbindungen welche aus Gründen der Erhaltung des Baumbestands ebenfalls geschlängelt ausgeführt werden sollen.

Die Vertreter des Landschaftsgartens forderten für die Wege eine locker geschlängelte Linienführung und verwiesen darauf, dass auch die Natur selbst gekrümmte Linien den geraden vorziehe. Die Protagonisten des neuen architektonischen Gartenstils entgegneten: "Es ist doch wohl eine Tatsache, dass es auf der Erdoberfläche von Natur aus überhaupt keine Linien gibt. Eine Linie ist immer eine Abstraktion, mag sie nun gerade oder gekrümmt sein. Natur hat weder etwas mit geraden noch mit gekrümmten Linien zu tun. Es ist einfach unsinnig, das Axiom aufzustellen, gekrümmte Linien seien natürlicher als gerade Linien. Es darf wohl behauptet werden, dass ein natürlich empfindender Mensch einen geradlinigen Pfad einem Zick-Zack-Weg vorzieht."

(Reginald Blomfield: The Formal Garden in England. 1905).

Anstatt den alten Streit um diese Frage aufzugreifen, sei hier die These aufgestellt, dass man den Verlauf eines Weges dann als schön und richtig empfindet, wenn der Sinn der Wegeführung nachvollziehbar ist. Ist ein Weg ohne ersichtlichen Grund gekrümmt oder geschlängelt, entsteht verständlicherweise eine innere Ablehnung. Wenn er jedoch mit Krümmungen und Serpentinauf topographische Gegebenheiten oder auf künstlerische Intentionen reagiert, wird dies unter Umständen als besonders reizvoll und malerisch empfunden.³

Die Hauptallee wirkt als eine Sammelstrasse und übernimmt eine zentrale Rolle am Campus. Sie endet an einem Kopfgebäude (Verwaltung), wird südlich von diesem Baukörper weitergeleitet und bindet an die Promenade an. Die Promenade führt in Richtung Süden zum Stadtzentrum zurück, womit das Kreisverkehrsnetz (Stadtzentrum - Promenade - Stadtzentrum) für den Fussgänger-, und Radfahrerverkehr geschlossen wird. Um die westliche Barriere (Tangente) zu überbrücken und somit den Campus mit dem Stadtzentrum besser zu verbinden wurden in zwei Bereichen Fussgänger-, und Radfahreruntergänge eingeplant.

³ Freiraumplanung; Günter Mader

Freiraum

Grundsätzlich wurde darauf geachtet, dass der bestehende Baumbestand erhalten bleibt. Die bestehenden Alleen mit ihrem Baumbestand wurden aufgenommen und an den neu entstandenen Anknüpfungspunkten weitergeführt, um die Intergration des Campus mit den benachbarten Gebieten zu verstärken. Im nördlichen Teil des Waldparks wurde der bestehende Baumbestand an den Stellen der abgerissenen Bauten zusätzlich verdichtet. Grosse Asphaltflächen für den ruhenden PKW-Verkehr wurden mit Bäumen bepflanz.

Bestuhlungen zur Förderung des formalen und informellen Austausches wurden in den Bereichen der Alleen, der Promenade, sowie am Universitätsplatz welcher sich am Campushaupteingang befindet, eingerichtet. Die Freiflächen im Osten, welche Botanischen Garten und Sportflächen beinhalten,

sollen immer als Erholungsbereich für Bewohner und Studenten unbebaut bleiben, sodass der Bezug zum Fluss Vrbas immer grosszügig erhalten bleibt. Im Bereich der Promenade blieb der Baumbestand unberührt, da die Blickbeziehungen zwischen Uferbereich und Fluss durch diesen sehr schön rhythmisiert werden. Die neu geplante Baumstruktur im südlichen Teil des Planungsgebietes inkl. der Bepflanzung im botanischen Garten soll die CO₂ Belastung, die durch die Fernwärmanlage produziert wird dämmen.

Funktionen

Die bestehenden Fakultäten wurden neu geordnet und deren Kapazitäten wurden wesentlich erhöht. Wichtige Funktionen wie Verwaltung und Bibliothek bilden einen zentralen Punkt am Ende der Hauptachse bzw. im Waldpark. Die Forschungseinrichtungen heben sich durch ihre eigenständige Lage und Bebauungsstruktur von den anderen Fakultätsbauten hervor. Mit diesen Einrichtungen wird die Beziehung zwischen Ökonomie und Bildung geschaffen. Unternehmen, die hier mit dem Universitätspersonal und den Studenten zusammenarbeiten, bieten alternative Finanzierungsmöglichkeiten für die gesamte Universität.

Die sportwissenschaftlichen Einrichtungen inkl. einer neuen Sporthalle wurden im Norden des Campus neu positioniert. Ausschlaggebend für die neue Positionierung war die Nähe zum Sport-, und Freizeitkomplex im Norden und zum Fluss Vrbas im Osten. Die bestehende Sporthalle im SW kann den Studentenheimen zugesprochen werden.

Masterplan

Um die einladende Geste der Hauptallee zu verstärken wurde im Haupteingangsbereich ein Universitätsplatz mit Wasserflächen geplant. Ausserdem wird die Parkplatzfläche am anderen Ende der Osttangente (vor dem Freizeitkomplex Aquana) als ein weiterer öffentlicher Platz gebildet, um der Anbindung mit dem Stadtzentrum im Bereich des Haupteinganges durch diese zwei Plätze neuen Charakter zu verleihen. Wasserflächen in diesem Bereich sollen auf das öffentliche Schwimmbad Aquana aufmerksam machen.

Jeder einzelnen Fakultät werden kleinere Höfe zugewiesen, die auch öffentliche Räume sind, jedoch mehr für die Studenten gedacht sind. Die Höhenentwicklung der Bauten entspricht dem Humanmassstab und ermöglicht den Bezug zum Grünbestand am Campus und zur hügeligen Landschaft um Banja Luka herum. Die Geschossanzahl der Bebauung variiert deshalb von 3 Geschossen (im Norden) bis 4-6 Geschosse (im Süden und Osten).

Die Verbesserungen bezüglich der Bebauungsdichte im Vergleich zum neuen Bebauungsvorschlag des Stadtplanungsamtes Banja Luka sind mehr als deutlich - die Bebauungsdichte wurde verdreifacht (0,471 zu 0,142). Dabei wurde der Bebauungsgrad sogar verringert (0,125 zu 0,146).

QUELLENVERZEICHNIS

Banja Luka; Pejo Coskovic, Galib Sljivo, Djordje Mikic, Vera Krzisnik-Bukic, Milan Vukomanovic, 1990

Urbana morfogeneza Banjaluke i pravci buduceg razvoja;
Brankica Milojevic

Freiraumplanung; Günter Mader, 2004

Hochschulstadt Zürich; Werner Oechslin, 2005

Von der Flak-Kaserne zum Glashaus; Birgit Kita, 2008

Campus and the City; Kerstin Hoeger und Kees Christiaanse, 2007

Materialien zur Vorlesung Städtebau, TU Graz - Institut für Städtebau, 2006

www.banja-luka.rs.ba

www.unibl.rs.rs

www.iu-rs.com

www.tugraz.at

www.wikipedia.org

www.stadtentwicklung.berlin.de

www.nezavisne.com

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1	eigene Darstellung
Abb. 2	kg.wikipedia.org/wiki/Bosna
Abb. 3	www.metro-portal.hr
Abb. 4	eigene Darstellung
Abb. 5 - 16	www.facebook.com/istorija_banjaluke ; vgl. Banja Luka koje ima i koje nema u 1000 slika; Verica Stosic und Zoran S.Mackic
Abb. 17	Stadtplanungsamt Banja Luka
Abb. 18	Stadtplanungsamt Banja Luka
Abb. 19	www.banjaluka.rs.ba

Alle anderen Photos, Schemen und Pläne sind eigene
Aufnahmen bzw. eigene Darstellungen